H. G. hum.
83 m

Lm: 18. oe
6.

H. gen. h.
83 m

Cronenberg

Was sucht der wahre Freymäurer noch zu seiner Vollkommenheit?

Oder

der in ihren Logen verehrte

Altar zu Athen.

Apost. Gesch. 17.

R

Beschrieben
von dem Bruder Phr. ** [d.i. Gerh. v. Cronenberg]

Germanien 1782.
[Frankfurt]

Psalm 118. V. 22.

Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Es sind seit einigen Jahren unterschiedliche Schriften von der Freymäurerey durch öffentlichen Druck erschienen. Theils beschrieben ihre Herkunft; Ihre Logen; deren Stiftung; Grade oder Stufen; öffentliche Reden: Lieder und dergleichen. Theils aber beschrieben die vornehmste Ursache, und die Hauptabsicht ihrer Arbeiten, nemlich die Ausfertigung des höchsten Meisterstücks und Geheimniß der Natur; welche Letztere sich zugleich den vortreflichen Namen: **Rosencreuzer** beylegten. Ohne vormals Freymaurer gewesen zu seyn, war mir durch die Gnade des Himmels dieses grose Geheimnis schon bewußt, nicht zwar durch Speculiren und Selbsterfinden, denn auf diesen mit so viel

Irrgängen umgebnen Weg, kommt kein Sterblicher wohl jemals darzu, sondern durch würkliche Anweisung eines Freundes, der mir zugleich dasjenige zeigte, was bey gegenwärtig superlativgelehrter Welt für unmöglich ausgeschrien wird.

Ob ich nun zwar dergleichen Bücher, um mehres zu lernen, nicht nothwendig hatte; so war ich doch begierig zu sehen, ob unter den Freymäurern auch Rosencreuzer wären, und ob Letztere würklich diese Wissenschaft so vollkommen verstünden, daß sie sich diesen glänzenden Namen mit Recht beylegen dörfen? Ich nahm deren unterschiedliche zur Hand, fand aber, daß theils aus andern philosophischen Schriften blos ausgeschrieben, oder aber theils ihre speculativen Meynungen für gewisse Wahrheiten an den Tag gegeben hatten, ohne das geringste von dem Geheimnis der Weisen, ja nicht einmal derselben erste Materie zu kennen.

Da

Da ich zwar glaube, daß diese Schriften nicht aus Betrug, sondern aus einer (wiewohl irrigen) Wohlmeynung verfasset sind, so will selbe nicht namhaft machen, obwohl sie den Suchenden eben so schädlich als andre sophistische Schriften auch sind. Dem ohngeacht brachten mir solche und andre dergleichen, sehr erhabne Begriffe bey, von einer solchen Gesellschaft Leute, die von nichts anders als Rechtschaffenheit, Nächstenliebe, Mitleiden, Wohlthun, Wahrheit rc. kurz von lauter Pflichten gegen den allerheiligsten Gott, Landesobrigkeit, und jeden Menschen redeten und schrieben. Ich entschloß mich daher auch in diese Societät zu begeben, und hatte das Vergnügen in einer ansehnlichen Loge recipirt und eingeweihet zu werden. Nachdem ich den ersten, und dann den zweiten Grad erhalten, auch die darin vorgeschriebene Prüfungszeit erprobt, so hatte darauf die Ehre, in den Meistergrad conse-

cirt zu werden. Es wurden mir wie gewöhnlich die geheime Bilder und Zeichen vorgelegt, aber deren Erläuterung traf nicht mit meinem Erwarten überein. Sie hatten zwar sehr viele geheimnisvolle Bezeichnungen, auch Buchstaben, die sie aber, wie es schiene, nicht erklären konnten: und also waren es nur hieroglyphische Schattenbilder ohne Wesen.

Ob nun schon alles, was dabey vorgehet, geheimnisvoll aussiehet; obgleich den Neuerwählten, nebst Einschärfung der fürtreflichsten Tugendpflichten, auch das Arbeiten nach jedem Grad aufgegeben wird rc. rc.; so müssen doch verschiedne Begriffe unter den Gliedern des Ordens fürwalten, indeme wenige das wahre Ziel zu erreichen im Stand sind (und wie sollten sie es wohl ohne Anweisung erreichen?), so müssen unter so groser Anzahl, auch mancherley Ideen von diesem-

die

die herrlichsten Absichten habenden Orden entstehen. Brüder von schwacher Kenntnis sehen die äusserlichen Zeichen und Ceremonien mit einem Enthusiasmus an, und glauben fest, daß in deren buchstäblichen Befolgung das vollkommene Geheimnis der Mäurerey bestehe. Diejenige, die aus Neugier, Vorwitz, oder um in der Welt alles mitzumachen, in den Orden treten, haben eben so wenig Nutzen, denn unsre Geheimnisse sind nicht für sie. Die von gutem Verstand und erhabnen Einsichten, wissen wohl, daß die Ceremonien und Vorbilder nicht das Wesen des Ordens sind; dann welch Vernünftiger würde sich blos damit abgeben, sondern daß dieses der Altar zu Athen ist, auf welchem dem unbekannten Gott geopfert wird, und daß neben der so ernstlich angepriesenen Ausübung der Pflichten, noch eine ganz andre Absicht, und wichtigerer Endzweck des Ordens seyn müsse. Daß aber gegenwärtig das grose Naturge-

heimnis in den meisten, wo nicht fast allen Logen verloren ist, ist ersichtlich aus allen Handlungen, die darin vorgehen. Man wird zwar in selben erinnert zu arbeiten: das verfallene Gebäude wieder herzustellen, den **verworfenen Stein** zum Eckstein zuzurichten ꝛc., aber Niemand kann erklären, was dieses für ein **Stein** ist, wo derselbe befindlich, oder genommen werden müsse, noch weniger wie derselbe zuzurichten sey. Zwar ganz öffentlich kann dieses nicht wohl gelehrt werden, dann da nach einigen Nachrichten in Teutschland und England über sechzigtausend Freymäurer seyn sollen, so bedenke man selbst, wann auch nur der Tausende unter ihnen die Kunst wissen sollte, hier schon 60 seyn würden, und so gemein soll diese Kunst noch nicht werden. Es sind hier zwar viele berufen, aber wenig auserwählt. Die wahre Fraternität der güldnen Rosencreuzer bestund bey ihrer ersten Stiftung

oder

oder Renovation des Ordens zuerst aus 4, dann aus 8 Mitgliedern, die in alle Welt sich ausbreiteten. Vid. fama fraternitatis Ros. Cruc. Salomo und Hiram zu Tyrus hatten zum Tempelbau siebenzigtausend Lastträger, achtzigtausend Zimmerleute und Steinhauer, nebst dreytausend sechshundert Aufseher. Aber unter dieser grosen Anzahl war nebst den beeden Königen nur ein Huram Abif, II. Chron. 2. Cap., v. 13. 14. also ihrer drey in allem, die sehr weise waren, und die Kunst verstunden. Die Egyptische Priester behielten dieses Geheimnis bey ihrer obersten Classe in groser Geheim; sehr selten wurde ein Fremder dazu gelassen oder eingeweiht. Da Pythagoras darum ansuchte, so mußte er nach langer Probzeit sich noch darzu der Beschneidung unterwerfen. Und also war seit der Zeit da sich die Menschen ausgeartet, die Kunst immer mit dem Vorhang des Geheimnisses bedeckt, und in das Aller-

heiligste des Naturtempels gewichen, woselbst ihr auch nur allein von den geheimen Naturpriestern im verborgenen Weihrauch gestreut wird.

Ob nun schon bey diesem fürtreflichen Orden der Freymaurer nach dieser Wissenschaft in geheim getrachtet und diesem unbekannten Gott auf **jenem Atheniensischen Altar** geopfert wird, so sind doch wenig Kenner und Besitzer unter selben anzutreffen; ja es giebt Wissenschafts-Besitzer, die keine Mäurer sind. Auch Frauenzimmer, die offenbar von ihren Versammlungen ausgeschlossen sind, waren solche, als die Myrijam, Mosis Schwester, und Flammelli Gemahlin Petronella, nebst noch andern. Es gehören also diejenige, denen diese Wissenschaft anvertrauet ist, zu dem allerhöchsten Grad des Ordens; nicht zwar nach den äusserlichen Graden, und der ceremonialischen

Re-

Reception in selbe, sondern es ist ein geheimer Grad, der nicht in einer zahlreichen Einweihung erlangt wird, aber wohl in einer geheimen cabalistischen Uebergebung oder mündlichen Ueberlieferung. Ich verstehe nicht die jüdische Cabala, denn diese ist eine blose Buchstaben-Thorheit, sondern deren Offenbarung an einen vorher geprüften Freund, der nebst Treue und Verschwiegenheit alle diejenige Eigenschaften besitzt, die sein Lehrmeister an ihm nöthig finden wird.

Die Sache zwar an sich selbst ist nicht so gros oder schwer, als man sich vielleicht vorstellen mag: aber das, was daraus erfolgt, ist allzu wichtig, als daß es ohne Unterschied, und ohne jemand recht zu kennen, revelirt werden darf: dann welche Unordnung sollte nicht in der Welt daraus entstehen. Es wäre zwar jedermann zu gönnen, ein Mittel für alle Krankheiten zu haben,

und

und sich davor zu präserviren, wenn nicht die Medicin zu Veredlung der Metalle damit unzertrennlich verbunden wäre. Doch hat es auch die weise Vorsehung gewis nicht ohne Ursache miteinander verbunden. Wie manchem würde es zu seinem Verderben gereichen, wenn er auf Rechnung sichrer Gesundheit alles ohne Furcht unternehmen könnte, wozu ihn seine Begierden zügellos hinführten; dann die Furcht für Krankheiten, oder selbst diese, wenn sie durch Unordnung verursacht werden, halten den Menschen öfters ab, sich dergleichen wieder zuzuziehen. Daher ist auch kein Wunder, wenn bey diesem sehr degenerirten Zeitalter, diese überirrdische Medicin immer seltner geworden ist.

Heil sey also den Obern des Freymäurerordens, welche sich die löbliche Beschäftigung machen, solche aus dem Schutt der Vergessenheit wieder hervorzuziehen, und

solche

solche denen Würdigsten in ihrem Orden zuzueignen. Heil sey dieser Gesellschaft! die durch das Band der Freundschaft und wahren Bruderliebe sich untereinander auf das einstimmigste und festeste verbindet, alle als Brüder anzusehen, und sich in aller Noth beyzustehen; kein Unterschied der Nationen, oder sogenannten Religionen, findet dabey statt, wer sich nur zur geheiligten Lehre Jesu bekennet. Alle werden gleich geliebt; der Vornehmste unter ihnen spricht mit dem Geringsten wie ein Bruder, und der Geringere antwortet dem Grösten in dem nemlich vertraulichen Ton. Ja ich bin so beherzt auf Rechnung dieses sehr ehrwürdigen Ordens zu setzen, daß künftighin Heucheley und Falschheit immer mehr von den Menschen verbannet, dargegen aber allgemeine Liebe aufleben werde. Der Anfang dazu ist in England, Holland, auch des Grosen Friedrichs blühenden Staaten bekannt genug:

Und unser unsterblicher Joseph, der würdig wäre mehr als eine Welt zu regieren, verbindet durch die allgemeine Gewissensfreyheit, als das wahre Geschenk des Höchsten, die Menschen zur Liebe und aufrichtigen Freundschaft: da auch dieser gewiß vom Himmel geschenkte Fürst zugleich diejenige entfernet, die durch Betrug, Eigennutz und Bosheit, unter den Christen die Uneinigkeit und Verfolgung wider den Sinn und Befehl des göttlichen Erlösers anfachten, und sorgfältig unterhielten, so ist kein Zweifel, daß unter diesem weisen Zepter sowohl, als auch künftighin, Güte und Treue einander begegnen, daß der verderbliche fanatische Religionshaß aufhören, und sich die meisten Menschen wieder als Brüder lieben werden. Wenn die Grosen, als Götter der Erde, durch Recht und Wohlthun regieren, wenn sie sich mit Salomo die Weisheit erbitten, die stets um den Thron des Allerhöchsten ist,

so ist kein Zweifel, daß ihnen auch wie Salomo alles Gute mit derselben kommen werde, daß auch die Unterthanen ihre Pflichten willig ausüben werden, mit herzlicher Liebe, Ehrerbietung und ungezwungenem Gehorsam: wo wir also Hofnung haben, das erste güldne Zeitalter wieder zurückkommen zu sehen, wie solches schon längst von unsern obern Brüdern vorher gesagt worden.

Auch in dieser Absicht ist dieses kleine Tractätgen geschrieben, und verkündigt den unbekannten Gott, der zwar von vielen gesucht, von wenigen aber gefunden wird. Es ist hierin nicht auf die Zierlichkeit des Vortrags, sondern auf das Wesen einer Sache zu sehen, die ihres gleichen nicht hat, und deren Besitzung das Ziel aller Wünsche übertrift. Sollte es wohl aufgenommen werden, und den Suchenden Nutzen bringen, so habe ich meinen Zweck erreicht, und werde

auf

auf bescheidne Begegnung wieder bescheiden zu antworten wissen: ist aber jemand klüger, und weiß mehr, der kann es nur ungelesen lassen, denn für diesen ist kein Buchstabe geschrieben. Ich gehe also wieder in meine gewohnte Stille zurück, und habe nur noch dieses erinnern wollen: Unternehmet nichts ohne Wissenschaft des hierin abgehandelten Subjects; und wenn ihr sichre Erkänntnis habt, so lasset euch auch nichts mehr davon abwenden. Meidet den Umgang mit Sophisten oder Ignoranten, und arbeitet nie, bis ihr den völligen Verstand dieses Buchs ohne Verdrehung des Sinnes in selbigem habt, so werdet ihr ohne Schaden bleiben, das übrige erwartet von dem Segen Deß, Der alles in allem erfüllet.

In Die natali den 31. May 1782.

Einleitung.

Zu unsrer gegenwärtigen Zeit ist fast jedermann bemühet sich der Künste und Wissenschaften zu befleissen, sowohl neue zu erfinden, als auch die schon bekannte zu verbessern, oder verlohrne hervor zu suchen; es wird auch dergleichen rühmliches Vorhaben nicht nur von den Grosen der Erde, sondern auch von andern edeldenkenden Personen unterstützt, so daß man vielen Vollkommenheiten entgegen sehen kann.

Aber unter allen Künsten und Wissenschaften, darum sich die Sterblichen in der Welt bemühen können, ist nur eine einzige, welche die allerhöchste und allerherrlichste genennet werden kann; welche allein die ganze Vollkommenheit gewähret, und nach deren Erlangung dem Menschen nichts mehr zu verlangen übrig bleibt.

Es sind hauptsächlich zwey Uebel, welche der menschlichen Natur ganz zuwider, und deren Wünschen entgegengesetzt sind; nemlich Krankheit und Armuth. Beede beschweren nicht nur den Leib, sondern drücken auch den Geist. Denn wer war wohl jemals, der nicht gewünschet hätte, von diesen beschwerlichen Unvollkommenheiten befreyet zu seyn? Eben dieser Mangel am Vermögen scheinet eine von den Grundursachen mit gewesen zu seyn der so vielerley ersonnenen Handthierungen und Geschäfte, die zum Theil mit solcher sauren Mühe verbunden sind, daß sie anstatt gehofter Erleichterung das menschliche Leben noch beschwerlicher machen.

Die

Die Philosophi Hermetici allein hatten durch die Gunst des Himmels ein Geheimnis überkommen, welches nicht nur Gesundheit zuwegenbrachte, sondern weit über alle andre Wissenschaften, durch seine Uebervollkommenheit die grösten Schätze zur Weisheit, langen Leben, Ehre, Reichthum und aller Herrlichkeit im höchsten Grad mittheilet.

In dem ersten Zeitalter der Menschen scheint diese Wissenschaft sehr florirt zu haben: Selbst göttliche Schriften geben verschiedne Spuren, und ist nicht unwahrscheinlich, daß solche per revelationem divinam dem Menschen zu Handen gekommen, und solche unter ihnen damals gemein und bekannt war; welches derselben langes Leben und gesundes Alter sattsam bezeugt.

Bey fernerer Fortpflanzung und Vermehrung der Menschen wurde diese Kunst geheimer gehalten: das Menschengeschlecht artete aus, es

gab Gute und Böse; letztere überliessen sich ihren Lüsten, der Schwelgerey, Wollust, Faulheit, verachteten Fleis, Tugend und Geschicklichkeit, und verloren also dieses Kleinod ihrer zeitlichen Ruhe und Glückseligkeit, so daß es nicht mehr bey ihnen zu finden war. Die Gute aber sonderten sich von jenen ab, errichteten Gesellschaften unter sich, deren Vorstehern diese grose Wissenschaft zu bewahren anvertrauet wurde, welche ihre Könige und Priester waren, und die gemeiniglich aus den Vätern oder Aeltesten ihrer **Familien** bestanden: und so wurde diese vorher bekannte Wissenschaft zu einem Geheimnis, welche ihre Besitzer sowohl durch Hieroglyphen, als andere geheime Schriften unter sich erhielten, auch fernerhin und bis auf unsere Zeiten fortpflanzten.

So verschieden deren Verfasser an Denkungsart, mehr- oder weniger Gelehrsamkeit und Geisteskräften waren: auch in sehr unterschiedenen

nen Zeiten und Ländern lebten: so sehr ist die Uebereinstimmung in ihren Schriften zu bewundern, daß alle wahre Besitzer in Beschreibung dieses grosen Geheimnisses so zusammentreffen, als hätte es nur ein einziger geschrieben. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß einige aus Mißgunst viel unwahres und sophistisches mit eingemengt, um die Kunst nicht gemein zu machen, aber die Söhne der Kunst wissen doch die Uebereinstimmung der Wahrheit gar klar und deutlich zu finden.

Diejenige, so diese Kunst von sich selbst zu erforschen gesucht, und sich an den blosen Buchstaben der hiervon handelnden Bücher hielten, verfielen auf Sophistereyen, und hintergiengen damit sich selbst, als auch andre Liebhaber, und machten diese Kunst bey Gelehrt- und Ungelehrten durch falsche Prozesse verächtlich, und verhaßt: sie wurde verlästert, für Thorheit und Betrug ausgerufen; niemand durfte sich unter-

stehen öffentlich davon zu reden, wenn er nicht für einen Thoren, oder gar als ein Betrüger angesehen werden wollte. Doch diesem ungeacht gaben sich noch einzelne Besitzer die Mühe, diese geheime Wissenschaft aus der Vergessenheit zu ziehen; da ihre Absicht ist nur wenigen, die nemlich hierzu berufen sind, zu dienen und sich als Besitzer zu erkennen zu geben, so machen sie sich auch aus feindlicher Behandlung ihrer Schriften nichts, weil doch dergleichen mehrentheils aus solcher Gelehrten ihrer Feder fließt, die unsere Schriften gar im mindesten nicht verstehen, auch alles, was ihr Verstand nicht begreifen kann, wegläugnen, und zu Ausbreitung ihres gelehrten Unverstandes nichts als etwas Sprachwissenschaft zum Ansehen haben. Doch wer sollte sich wohl mit diesen Leuten weiter aufhalten? Wir versichern sie, daß unsere Bücher gar nicht für sie geschrieben sind, und wünschen, daß sie solche ungelesen lassen mögen.

Die wahre Hermetische Weisheit also ist ein Licht, daran alle finstre Ignoranten ihre hochmüthige Flügel verbrennen: sie bleibt eine göttliche Wahrheit, zu Troz allen Spöttern, Sophisten und Betrügern. Sie erhebt ihr Haupt, indem die weise Mitglieder des erlauchten Ordens vom güldnen Rosencreuz die lobenswürdige Absicht haben, dieses goldne Vlies in dem Tempel ihrer Geheimnisse zu ihrem und ihrer wahren Söhne Gebrauch aufzubewahren, ohne sich um andre die draussen sind zu bekümmern. Und so tritt gegenwärtige Rede auch ans Licht, welche nur einigen der geheimsten Classe unsers erhabnen Ordens gewidmet ist. Jeder Bruder Freymäurer wird nicht zugelassen, blos derjenige, der die dazu erforderliche Qualitäten besitzt, davon wir hernach reden werden, und deren nur wenige seyn können. Die übrige aber vom grossen Haufen als Spötter, Lästerer, Hochmüthige, Grossprecher, überwitzige Gelehrte und dergleichen ꝛc., werden von uns ferne weggetrieben, und

wird auf ihr Bezeugen nicht geachtet: denn der das Geheimnis weiß, hat zur Belohnung ein Licht, welches nimmer verlöscht, weil es von Gott selbst ausgehet; zu dessen Beschreibung folgende Blätter dienen sollen.

Von

Von der ersten Materie.

Aus den Geschöpfen den Schöpfer zu erkennen, war ein von den Alten längst angenommner bekannter Satz. Die ganze Natur nach allen ihren Theilen ist eine Tiefe, beydes der Weisheit und Erkänntnis des Urhebers: aber wie wenige denken nach, und wenn es auch geschiehet, doch nur flüchtig ohne zu hoffenden Nutzen, also nur speculativ. Die Weisheit der Schulen ist in Facultäten eingeschlossen, wird mechanisch gelehrt und mathematisch ausgemessen: die wahre Physik aber ist dabey verloren gegangen, seitdem man blos das Aeussere derselben durch Microscopien ansiehet, und das Innere durch lahme Vernunftschlüsse bestimmen will. Unter allen Creatis leidet der Mensch allein am meisten darunter, wann selbiger nach seiner Schwachheit, Unvermögen und täglich mehr überhandnehmenden Krankheitsumständen, nebst dem äusserlichen Bedürfen

betrachtet wird. Ursprünglich konnte wohl derselbe nicht also geschaffen seyn: dann da Gott das allervollkommenste Wesen ist, so konnte derselbe auch nichts Unvollkommnes schaffen. Da aber der Mensch durch eigne Lust und Ungehorsam sich von Gott abzog, so wurde er selbst, und mit ihm die ganze Creatur voll von Unvermögen, Mangel und Bedürfnis: jedes Individuum eilet seinem Untergang entgegen: Hitze, Kälte, inner- und äusserliche Krankheiten, Mangel, Dürftigkeit, Blöse, &c. &c. und wer kann alle Unvollkommenheiten benennen, die den Menschen als das edelste aller Geschöpfe am meisten drücken. Da nun, wie die tägliche Erfahrung lehrt, alle Nebenmittel und tausend specifique Flickereyen nichts vollständiges gewähren können, so sahen dieses die Weisen wohl ein; sie waren überzeugt, daß Gott alles gut geschaffen, und daß nur ein Zwischenfall, Veränderung und Verderben eingeführt: sie giengen also nicht ohne göttliches Eingeben gerade

auf den allerersten Urstof der Creatur zurücke: Sie betrachteten das Chaos als die erste Materie, den Grundstof aller sichtbar- und unsichtbaren Werke Gottes. Sie überlegten, daß, da der Höchste alles daraus geschaffen habe, selbiges auch alle Vollkommenheiten, die nur gedacht werden können, in sich haben müsse; folglich durchaus nichts anders fähig seyn könne die ganze Natur zu verbessern, als eben die reinste Quintessenz aus dieser ersten Materie, oder dem Chaos, welche durch Mitwürkung des göttlichen Geistes daraus gezogen würde.

Und so griffen sie dieses göttliche Werk an, da sie Gottes erste Materie nahmen, dieselbe durch Mitwürkung des Geistes, der gleich Anfangs drüber schwebte, zerlegten; die erhaltene Principia daraus zogen; das Unreine von dem Reinen absonderten; sodann durch die erforderliche Regimina Naturæ & Artis die gesuchte Medizin zuwegebrachten.

Da diese so eben beschriebene Medizin das allergröste Wunderding der ganzen Natur ist, und deren Besitzer alles damit ausrichten und erlangen konnten, was sie nur wollten, auch an Reichthum, Ehre, Gesundheit und langem Leben keinen Mangel hatten, so bekamen die Ungeweihte sehr grose Begierde darnach; sie lasen die Schriften der Weisen, verstunden sie aber nur nach dem Buchstaben, und da sie des einzigen wahren Brunnen verfehlten, stürzten sie sich in den Abgrund der schädlichsten Sophistereyen, welches erbärmliche Laboriren so überhand genommen, daß viele tausend drüber in Verderben und Armuth gerathen, und also unser groses Mystrium in Verachtung und Vergessenheit kam.

Unsrer geheimen Brüderschaft allein ist dieser Schatz aufbehalten, und deren wahren Besitzern tritt diese Schrift freudig vor die Augen, weil die Wahrheit niemal das Licht scheuen darf.

Ich

Ich will also von dieser fürtreflichen Sache, so viel der höchste Baumeister der Welten erlaubt, schreiben, und mein geringes Echo jenen grosen Meistern nachstimmen; weil doch in dieser Kunst nichts Neues geschrieben werden kann, und zwar werde den Anfang machen:

Von dem allgemeinen Chaos der Weisen.

Wann alle alte Philosophi mit ihren Schriften hier angeführt werden sollten, so würde dieses ein sehr weitläuftiges Buch geben, doch will nur etliche anführen, zum Beweis, daß selbe in Beschreibung des Chaos oder der ersten Materie vollkommen einstimmig gewesen sind 2c.

1) Zoroaster, der von vielen fürtreflichen Schriftstellern angezogen wird, behauptet zwey Grundwesen, ein Trocknes und ein Nasses 2c.

2) Sanchuniaton, ein Phönicier heißt es ein verworrenes, dickes, trübes Chaos, in welchem

welchem der Geist würkte, und daraus das Mot oder Moth hervor brachte; das ist: **Einen aufgelößten Schleim**, als den Saamen aller Geschöpfe.

3) Die Egyptier lehreten: Daß Anfangs Himmel und Erde einerley Gestalt gehabt, und **vermischt** gewesen, bis selbe mit der Zeit von einander gesondert worden, und die Geschöpfe hervorgegangen.

Ihre allgemeine Lehre war: Daß der höchste Baumeister Cneph oder Emepht genannt, aus seinem Munde ein Ey hervorgebracht, aus welchem die Welt entstanden 2c. 2c.

4) Homerus und Thales halten das Wasser für das erste Principium, nicht zwar das gemeine, sondern das Chaos, welches eine Vermischung bedeutet, welche ohne Flüssigkeit oder Wässerigkeit nicht seyn kann. Womit der heil. Petrus in seiner

2 Epistel am 3 Cap. übereinstimmt, und es sogar Muthwillen heißt, wann man es nicht wissen wolle rc. rc.

5) Zeno schreibt von Erneuerung der Welt: Gott bringe die allgemeine Substanz der Elementen in Wasser, in dieses lege Gott **den Grundsaamen aller Dinge**, welche also daraus entstehen, wann **die gröbere Theile dieser wässerigen Materie sich setzen und Erde machen** rc.

6) Pythagoras sagt: Daß Anfangs alle Dinge mit einander vermischt gewesen, und in der Erde in eine Fäulung gegangen, worauf die Procreation und Absonderung hernach stufenweis erfolgt.

7) Die Indianische Braminen lehren in ihrem heiligen Buch Schaster: Daß Gott zuerst das Wasser geschaffen, und daraus die ganze Schöpfung Himmels und der Erde.

8) Die

8) Die Chineser glauben, daß Gott aus dem Choas zwey Principia hervor gebracht: das eine heissen sie Yn, verborgen; das andre Yang, offenbar; daraus alles geschaffen worden seye.

9) Hermes, dessen Smaragdtafel das älteste Stück ist, so wir schriftlich erhalten haben, giebt in selbiger, sowohl von der ersten Materie als deren Ausarbeitung zur vollkommnen Medizin die alleraufrichtigste Beschreibung, so daß ein Sohn der Kunst das ganze Geheimnis wie in einem Spiegel, aufgedeckt siehet.

Ich weiß zwar wohl, daß die mechanisch Gelehrte unsrer Zeit, das Alterthum des Hermes läugnen. Es ist ein Beweis einer elenden Unwissenheit, daß man dasjenige, so aus Mangel des Verstands und der Einsicht nicht begriffen wird, geschwinde wegläugnet, um seine Blöse zu decken, und das gelehrte Ansehn zu

be-

behaupten. Manetho, der Hoherpriester und geheimer Bibliothekar der heiligen Schriften war, übersetzte unter der Regierung Ptolomäus Philadelphus die heiligen Urkunden aus der Egyptischen in die Griechische Sprache; diese Urkunden nahm er von den Säulen, welche Thot oder der erste Hermes in heiliger Mundart oder mit heiligen Buchstaben beschrieben hatte, und welche nach der Sündfluth von dem zweyten Hermes in die geheimste Behältnisse der Egyptischen Tempel beygelegt wurden. Der schon allegirte Sanchuniaton hat seine zum Theil auch schon angeführte Cosmogenie von dem Tautus, der der Egyptier Thot, Thoit oder Hermes gewesen, hergenommen. Es wird also verhoffentlich wider diese Zeugen des Alterthums die zweifelnde Gelehrsamkeit der Nichtsdenker wenig Gründliches aufzubringen haben. Fernere Ueberzeugung aber im Mytho Hermetischen Archiv nachschlagen.

10) Die Mosaische Erzehlung kommt nicht nur mit vorangezognen Philosophen überein, sondern meldet noch deutlicher, daß am Anfang Gott, Himmel und Erde geschaffen, daß die Erde wüst und leer war, daß es finster auf der Tiefe gewesen, und der Geist Gottes über dem Wasser geschwebet ꝛc. Genes. I.

Der Hebräische Text drückt sich sehr nachdrücklich also aus:

בראשית ברא אלהים את השמים ואת הארץ

Am Anfang schuf Elohim Schamaim oder Feuer, Wasser und Erde. Was dieses für eine Mischung oder Materie gewesen, ist nur uns bekannt, denen Ungeweihten, sowohl vermeyntlich Gelehrt- als Ungelehrten aber bleibt es verborgen, ob sie es gleich vor Augen haben, oder gar mit Händen greifen, und mit Füssen treten sollten. Wann es ferner im heiligen Text heißt. Die Erde war תהו Tohu unbeziert,

ungestalt.

ungestalt. בהו Bohu leer, unbewohnt. Weiter, es war חשך Choschechi Finsterniß auf פני Penei dem Ansehn, Angesicht תהום Thehom der Tiefe, des Abgrunds.

Wie schwer ist nun diese erste Materie zu errathen oder zu erfinden, wo sie nicht durch unmittelbare göttliche Erleuchtung, oder durch Revelation eines in der Kunst wahrhaft erfahrnen Besitzers erhalten wird.

Gesetzt aber man erfahre würklich diese erste Materie, was muß damit angefangen oder vorgenommen werden, um zu einem glücklichen Ende zu kommen? Die Sophisten sind gleich entschlossen, sie wissen zu destilliren, calciniren, sublimiren, coaguliren, und wie noch mehr ihre Kunstarbeiten heissen mögen. Davon aber weder unsre geheime Wissenschaft noch die ganze Natur nicht das mindeste weiß. Die Weisen aber wissen gewis, daß, da sie des grosen Schö-

pfers Urstof zur Nachfolge gewählt, sie auch **Demselben** in seiner Würkung unverändert folgen müssen.

Bisher haben wir blos das Chaos oder die uranfängliche Materie betrachtet, woraus der Allmächtige alles schuf, und ohne welches in der ganzen Welt kein einziges Wesen bestehen kann. Gleichwohl ist dieses denen Unwissenden ein unwerthes, ja das allerverächtlichste Ding, viel zu schlecht zu untersuchen. Ja wann es manchem, seiner Einbildung nach Hochgelehrten, noch mit Fingern gezeigt werden sollte, er es doch nicht würdigen würde, von der Erde aufzuheben. Die Weisen verglichen es mit Drachen, Schlangen, feuerspeyenden Stieren und allen andern Ungeheuern; wer es kennt, wird die Ursache davon einsehen, denn ob es schon unmittelbar von Gott ausgegangen ist, so hat es doch äusserlich ganz und gar nichts liebenswürdiges an sich.

Um

Um ferner damit zu handeln, wird uns der heilige Text weiter belehren, wenn Moses also fortfährt: **Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser:** רוח אלוהים Ruach Elohim **der Geist des Mächtigen** מרחפת marachefeth, ferebatur, schwebte und brütete auf diesem vorher vermischten, nun aber ganz zu **Wasser** aufgelößten Chaos: erwärmete und erlauete es von seiner vorigen eiskalten Gestalt und Eigenschaft, theilte ihm die göttliche Würkung der Wärme und Bewegung mit, daß sich das Reine von dem Unreinen, das Leichte von dem Schweren, die Klarheit von der Hefen, sonderte, und der Schöpfer sprechen konnte יהי אור Jehi Or! **es seye oder es werde Licht!** Drauf schied Gott das Licht von der Finsterniß; das Obere vom Untern, nennte solches Tag; die untenstehende Finsterniß Nacht: und schuf hernach durch unterschiedne vorgebildete Abende und Tage, das ist durch verschiedne Mischungen des Obern und

Untern in diesem lebenhabenden Chaos, das ganze grose Weltgebäude aller sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe unsers Weltsystems.

Obschon dieses genug, ja fast zu viel, von der ersten Materie aller Dinge und deren Präparation zu unserm grosen Werk, geschrieben seyn könnte, so will ich doch selbige noch mehr erläutern, doch so, daß die Unwürdige noch fernerhin von dem feurigen Cherub abgehalten werden sollen.

Derjenige, so sich diesem göttlichen Werk widmen will, muß unterschiedliche Eigenschaften besitzen, deren keine ihm mangeln darf, und die unumgänglich erfordert werden, wann er anderst ohne Hindernis und glücklich diese lange Reise nach Colchis vollenden will. Erstlich muß er vollkommene Kenntnis und Erkenntnis der obbemeldten ersten Materie haben, deren Vorarbeit, Zeichen der Operation, Würkung des

innerlichen und äusserlichen Feuers, Zusammensetzung, Reinigung, Augmentation, Projection 2c., und zwar so gewis, daß er sich nichts mehr davon irre machen lassen solle, wie alle wahre Weisen in ihren Schriften einhellig bezeugen. Zweytens muß er frey seyn von öffentlichen Geschäften, die ihn verhindern können, es abzuwarten, so daß er alle Aufmerksamkeit ganz allein auf dieses Werk verwenden kann. Drittens auch einen beständigen Ort haben, von dem er unvertrieben ist: indem die einmal angefangne Arbeit keine Unterbrechung leidet, so wenig, als die unter der Brüthenne liegende Eyer erkalten dürfen. Viertens auch so viel Vermögen haben die Zeit abzuwarten, auch mehres, indem die Arbeit durch einen oder andern Zufall verlängert werden kann. Wer diese unentbehrliche Requisita nicht besitzt, oder wem auch nur eins davon mangelt, der setze das Werk auf eine gelegnere Zeit aus.

Materia. Den ersten Punkt, die wahre Materie zu erkennen, ist ein Schrit, ohne welchen nie weiter fortzukommen ist. Ich habe schon fast zu viel davon geredet, doch soll noch folgendes aus andern Autoribus zur Bekräftigung angeführet werden. Die Philosophi nennen es ein Wasser: Tabula Paradisi heißt es ein Wasser in saurer Gestalt. In Wahrheit, es wird jedem Liebhaber sauer, der es sucht. Der gemeinste und bekannteste Name ist: **Stein der Weisen.** Dieser ist auch der deutlichste, dann es ist von Anfang wahrhaftig ein Stein: ein Stein des Anstossens für die Sophisten und vermeyntlich Gelehrte: ein Fels der Aergernis für jedermann. Er wird unbillig gehasset, und wird doch alles von dem darin enthaltnen Geist belebt. Er ist der ganzen Welt vor Augen, sogar der Blinde kennet ihn; nur aber dem Weisen ist dessen Erkenntnis aufbehalten. Es ist ein sonderbares Gericht Gottes, daß er so wenig geachtet ist, und hält der Allmächtige

seine

seine heilige Hände darüber, damit nicht jeder Unwürdige aus diesem Brunnen trinken kann.

Dieser Stein oder erste Materie muß durch ein bloses, aber wohl überlegtes natürliches Kunststück zu Wasser gemacht werden. Mein Bruder! ist dir dieses unbekannt, so rufe den Ruach Elohim Gen. I. an; er wird es dir sogleich gewähren, und das so wahr als Gott ist. Dieser gute Geist wird dich, wie dort bey der Schöpfung, also auch hie, leiten und führen, daß du nicht irren kannst — nur vertreibe ihn nicht — denn er bleibt nicht müssig, sondern verrichtet alles selbst, wo du ihn nicht in seiner Würkung stöhrest, bis das Licht erscheinet auf der Finsternis, bis das Schwere zu Boden sinkt und das Klare aufsteigt, wie die Verse lauten Solutio.

Der Geist, so alle Ding belebte,
Am Anfang auf dem Wasser schwebte,
Den unzertheilten Klumpen schiedt;
Aus einer Form viel Formen zoge,
Das Schwere sank, das Leichte floge,
Das Licht auch aus der Finstre blüht 2c.

Dieser Stein ist so unwerth, daß ihn jedermann umsonst haben kann, und doch so selten, daß er auch für viel Geld nicht zuwege gebracht wird, wenn es Gott nicht haben will. Ich schreibe die Wahrheit. Da nun die Sophisten die Uebereinstimmung der Weisen von dieser einigen Materie gelesen, so sind sie geschwind auf den Vitriol verfallen: und dieser irrige Wahn haftet selbst noch bey vielen unsern Brüdern der untern Klassen, wie deren seit einiger Zeit vielfältig herumlaufende Bücher auf eine erbärmliche Art an den Tag geben. Allein man bedenke doch nur, mit dem allermittelmäsigsten Verstand, ob es nicht thöricht sey zu glauben, daß Gott die Welt aus Vitriol geschaffen habe.

Separatio. Bey der Scheidung ist sich für allem Feuer, so die gemeine Chymisten brauchen, zu hüten. Von dieser Operation verstummen alle, so jemals davon geschrieben haben: entweder, daß es aus Misgunst geschehen, oder vielmehr, daß sie

unnöthig

unnöthig gehalten, eine Würkung zu beschreiben, welche die Natur, oder deren allbewegender Geist just so und unmöglich anderst machen kann, woferne Er nicht in seiner Würkung gestört wird.

Da der höchste Baumeister der Welten anfänglich das Chaos in Wasser und Erde geschieden, welches von den Weisen das **Flüchtige** und **Fixe**; das **Obere** und **Untere**; Spiritus & Corpus &c. benennet wird. Eben so muß der Artist diese zwey sichtbare, NB. lebendige Elemente vor die Hand nehmen, und, wie schon gemeldt, ohne Verjagung des darin enthaltnen Geistes damit arbeiten. Er muß solche nach Gleichheit des rechten Gewichts wieder zusammensetzen oder vermischen: Es muß ohne Gewalt geschehen — und so weiter. Duo Principia.

Wenn nicht schon so viel von diesem geschrieben wäre, so würde ich hier weitläuftiger seyn. Nur will ich noch so viel sagen: Man ersticke das

Feuer

Feuer nicht mit allzuviel Wasser, dann dadurch wird die Würkung verzögert: und schwerlich wird ein solches Werk ein glückliches Ende erlangen. Desgleichen seye man nicht zu verschwenderisch mit allzuviel Feuer, denn es macht eine unzeitige Geburt von keinem Nutzen.

Præcautio

Vasa.

Das Gefäs anlangend, so ist eines der Natur, das andere der Kunst. Beede müssen äusserst rein seyn. Die geringste Unreinigkeit oder Fremdes darin verderbt das Werk. Ersteres soll nicht zu viel noch zu wenig haben; und das Gefäs der Kunst soll nicht zu gros noch zu klein seyn. Ist es zu gros, so zerstreuet sich die Feuchtigkeit zu sehr von ihrem Körper, wodurch selbiger vertrocknet, verbrennt, und zunicht wird. Ist es zu klein, so erstickt das Compositum, hört auf zu agiren, oder das Glas zerspringt.

Sigillum Hermetis.

Das Sigillum Hermetis muß als ein wesentlicher Umstand wohl in Acht genommen werden.

den. Es ist ebenfalls gedoppelt: Naturæ & Artis. Das erste ist das Garn, womit der alte und kalte Saturnus dasselbe umgiebt, und gleichsam zu unsern Händen liefert. Ohne dieses ist die ganze Arbeit vergebens. Wer dieses nicht kennt, wird die Materie leer finden. Und wer das Siegel der Kunst versäumet, wird die beste Materie seines Geistes berauben.

Auch das Feuer ist zweyfach. Das Feuer der Materie wird von den Weisen mit sehr wunderbaren Namen benennet: bald das Feuer der Natur, Widernatürlich, Himmlisch, auch sogar Höllisch benamet. Es ist der Aether, der Ausfluß der Güte des Allmächtigen, und die Würkung seines guten Geistes. Es muß sehr vorsichtig damit zu Werke gegangen werden. Wenn es unvorsichtig entzündet wird, so ist seine Würkung dem Blitze gleich, und kann nicht aufgehalten werden. Es ist das allerheisseste, und wohnt doch in allen Creatis, ja sogar im Eis. Ignis.

Dieses

Ignis Naturæ. Dieses geheime Naturfeuer ruhet besonders in unsrer Erde und Wasser. Es würkt für sich selbst nichts in unsrer Kunst, wo ihm das Aeusserliche nicht zu Hülfe kommt. Dieses aber muß das Innerliche nicht übertreffen; auch nicht zu schwach seyn. Im ersten Fall zerspringen entweder anfangs die Gefäse, oder die Materie wird verbrennt. Anderntheils aber erstirbt die Materie, stehet ab, und erstickt. Mit einem Wort, sie bleibt stecken, und ist hernach nicht mehr weiter zu bringen. So sehr genau hält die Natur über ihren Pfad, den ihr der Schöpfer erstmals angewiesen hat.

Operatio. Von der Operation selbst oder der Nacharbeit eigentlich zu reden, so ist selbe, wann alles wohl in Acht genommen wird, und recht von statten geht, eine stetswährende Bewegung des eingepflanzten würkenden Geistes in der Materie, so

Solutio levanda. nimmer ruhet. Sie sehnet sich nach einer successiven Auflösung, nicht zwar in Wasser, sondern

dern in Schleim und Moder, bis es zu dem Ziel der höchsten Fäulung und Verwesung kommt, ohne welche, nach den Worten unsers göttlichen Meisters keine Verklärung erfolgen kann.

So finster, dunkel, wässerig, auch mit dem allerhäßlichsten Todtengeruch erfüllt, diese unsere nunmehr lebende Materie ist, so ist es doch das erste gute Zeichen eines glücklichen Fortgangs. Ohne diese Erscheinung ist die ganze Arbeit vergeblich: wann aber diese sich zeigt, so ist der Artist auf der Bahn des Glücks; welche er ohne besondres Verhängnis nicht verlassen soll. Putrefactio.

Nach diesem klärt sich der Himmel auf; die Wasser der Sündfluth nehmen ab; der Regenbogen, das Gnadenzeichen erscheint; der Mond kommt herfür, nimmt täglich zu, und glänzt mit silbernen Strahlen, bis er voll wird, und die bisher lange und stets aneinander währende Nacht zum hellen Tage macht. Freue dich Bruder! Albedo.

du

du hast nunmehr die Gunst des Himmels erlangt: die Schönste unter denen Königinnen reichet dir ihre perlenweisse Hände.

Rubedo.

Nach weiser und kluger Vermehrung des äusserlichen Feuers sowohl als des innerlichen, bricht die Morgenröthe mit goldenen Strahlen herfür, sie nimmt an Feuer und Röthe zu, bis sie auf ihrem ganz feurigen Wagen mit gröstem Pracht am hohen Mittag glänzt, und selbst in der Nacht helle leuchtet. Es ist ihr nichts zu vergleichen. Es ist der feurige Stein des Ezechiel. Das Gold durchscheinend wie Glas in der Apocalypsi, und das Erbe der Knechte des Herrn, zur Gesundheit, langem Leben, und unzehlbaren Schätzen. —

Augmentatio & Fermentatio.

Nun stehen dem Künstler noch zwey Pforten zu eröfnen vor, die erste zur Vermehrung, die andere zur Transmutation. Beede müssen mit eben der Genauigkeit, Fleis und Sorgfalt eröfnet werden, als alle vorhergehende, ansonsten

es

es zur Verbesserung der Metalle und Edelgesteine wenig dient. Wann dir aber das Glück will, bis zur siebenfachen Vermehrung zu gelangen, so übertrift dessen Zahl in der Projection Millionen. Von diesen beeden Stücken will nicht weitläuftig seyn, indem die meisten Autores solche nach allen Umständen in ihren Schriften beschrieben haben, wohin ich den Leser verweise.

Dieses ist kürzlich die Beschreibung des Schatzes, dem auf der Welt nichts gleich kommt. Wer diesen hat, der hat alles: er ist Besitzer der Gesundheit und langen Lebens, Herr über alle Arten der Krankheiten, wie sie nur Namen haben mögen. Gold, Silber und Edelgesteine sind in seiner Hand. Und nächst dem da man nicht nöthig hat, um Brod zu erwerben, oder auf Rechnung des Nächsten zu gewinnen, das Bewustseyn eines ruhigen Gewissens, nebst der freudigen Versicherung eines gnädigen Gottes.

Es ist sehr leicht zu begreifen, warum so wenig Menschen zu diesem ausserordentlichen Geschenke des Himmels kommen. Denn, wenn die meiste wüßten, daß sie nicht verarmen könnten, oder keine Krankheit zu befürchten hätten, was für Pracht, Wollust, Schwelgerey, Gewaltthätigkeiten und andere Unordnungen würden von denen getrieben werden, die jezo die Furcht für Armuth oder Krankheit abhält? Es würden alle Ordnungen in der ganzen Welt über einen Haufen dahinfallen, wenn jeder nach seinem Gefallen leben wollte und könnte. Aber die weise Vorsehung hat den feurigen Cherub vor diesen Baum des Lebens gesetzt: kein Ungeweihter darf in dieses Heiligthum mit ungewaschenen Händen, das ist mit unlautern Absichten, eintreten.

Es haben zwar sehr viele von diesem Geheimnis geschrieben und schreiben noch heut zu Tage; insbesondre erscheinen sehr viele Schriften unter dem Namen der Freymaurer, ja sogar der Rosencreuzer,

sencreuzer, welche sich auch nicht scheuen öffentlich den Titul als Goldmacher zu führen. Ich glaube, daß sie von sich die beste Meynung haben, und frey von Betrug sind. Allein ist es auch dem Orden gemäs, solche Sachen zu schreiben, die blos ihre eigne Speculationen, und keine reelle Gewisheit sind? In Wahrheit! es ist was seltsames, wo man von lauter Bruderliebe prediget und handelt, doch so lieblos ist, den Brüdern solche Sachen aufzubinden, die selbe in vergebliche Kosten, und gewissen Verlust setzt, wenn sie dergleichen eingebildeten Angeben nachgehen. Es klingt sehr sophistisch, wenn sie von ihren Arbeiten melden, die mit allerley Materien vorgenommen werden sollen; und doch wollen diese Herrn besser als andre Sophisten seyn. Da die Natur nur eine einzige Materie hat, nur eine Operation, und zuletzt auch nur einen Endzweck, so wissen diese Herrn vielerley Materien, Salze, Mercurios, Urin und dergl. eine jegliche nach seiner Art oder Erforderung zu behan-

deln: und dann soll das Ende eine Tinctur zu Verbesserung aller drey Reiche geben. Wenn doch diejenige, so noch nichts in der wahren Hermetischen Kunst erfahren haben, das Schreiben so lange unterliessen, bis sie vorher das Ende ihrer Arbeit gesehen hätten. Das beste dabey ist, daß die wahre Kunst durch diese Leute niemal verrathen oder gemein gemacht werden wird: denn sie sind nicht auf dem **einzigen wahren Weg**. Denn wenn auch gleich einer die wahre Materie oder das Chaos kennet, und hat keinen Freund, der ihm die übrige Procedur erklärt oder entdeckt, der kommt doch für sich selbst nicht fort. Und welcher Artist sollte wohl so thöricht seyn, jemand die Kunst so deutlich zu sagen, bevor er denselben kennet, ob er es würdig wäre, oder recht anwenden würde.

Dieserwegen hauptsächlich haben sich die Weisen in ihren Schriften selten zu erkennen gegeben: theils weil sie keinen Stolz besassen, oder nach

Ruhm

Ruhm begierig waren, theils auch von Nachstellungen geiziger und boshafter Leute sicher zu seyn. Ja diejenige, so unglücklicher Weise in solche grausame Hände unvorsichtig fielen, litten lieber gewaltsamen Tod, als daß sie das Geheimnis entdeckten; welche genaue Verschwiegenheit von dem erhabenen Orden der Rosencreuzer noch bis diese Stunde auf das genaueste beobachtet wird: da sie niemand als ihre vertraute Schüler, durch die den allerwenigsten bekannte geheime Pforte in den innersten Chor des prächtigen Tempels der Natur selbst einführen.

Dieses sind also die Ursachen, warum so wenige Menschen, auch selbst Mäurer zu dieser Kunst gelangen; nimmermehr wird selbige unter so vielen gemein werden. Sie wird auch nicht auf hohen Schulen erlernet, denn dort wird der Ursprung der Natur verkennt, indem man dieselbe nicht nach ihrer Herkunft erwägt, sondern nur nach ihren Würkungen microscopisch

anstaunt. Wer ferner die Kunst nicht weiß, kann sie auch nicht sagen. Der sie weiß, pralt nicht gros damit, sondern wird sich wohl vorsehen, wem ers entdecken will, sowohl sein Pfund nicht ganz zu vergraben, als auch nicht liederlich zu verschwenden, oder die Perlen den Schweinen vorzuwerfen, und deswegen in Gottes Strafe und Gericht zu fallen.

Es werden hiermit die ernstlichen Forscher dieser Kunst nochmals verwarnet, so lieb ihnen die Wahrheit und eigne Wohlfahrt ist, sich für allen Sophisten, deren Arbeiten und Prozessen, vielerley Materien, ja sogar für ihren Büchern, als für der Pest zu hüten, und das nicht nur blos allein, weil es ein Verlust der Zeit, des Vermögens und der Gesundheit ist: sondern hauptsächlich um deswillen, weil die sophistische Destillationen, Sublimationen, Solutionen, Coagulationen ꝛc. ꝛc. gar viel andere Arbeiten sind, als der Philosophen ihre: jene gehören den Apothekern und Laboranten.

Wer diese Arbeiten getrieben hat, wird die unsere sehr schwer begreifen, indem sie gar nichts mit selben gemein haben. Dahingegen die Söhne der Kunst, als wahre Naturpriester, nur eine **einzige Materie** in den Tempel der Weisheit bringen, und selbige nach den unveränderlichen Gesetzen der Natur, und nach den Würkungen, so der Allmächtige darein gepflanzet, ausarbeiten; am Ende aber auch zur Belohnung ihres beharrlichen Anhaltens das Ziel ihrer Wünsche einärnten.

Ich weiß zwar wohl, daß einige Speculanten einwenden werden: daß, wann die Tinctur alle aus einer Materie, und auf einem einzigen Weg elaborirt worden; so müßte auch in der Projection solche alle einerley Quantität von Metallen transmutiren 2c., aber so gäbe es Tincturen, die theils viel, theils wenig tingirten, ergo müßten auch vielerley Materien, und consequenter eben so vielerley Elaborationen

seyn u. s. w. Dieses aber ist leicht zu beantworten, denn wenn die Tinctur das erstemal fertig ist, tingirt sie nur wenige Theile, und wird erst durch oftmal wiederholtes Augmentiren zur Plusquamperfection gebracht. Sodann ist keinem Philosopho erlaubt, den fertigen Lapis Philosophorum in seiner vollendeten natürlichen Gestalt jemand vorzuzeigen: und darum haben diejenige, so von den Adepten die Transmutation zu sehen gewürdiget worden, diese Tinctur in keiner andern als vermischten Gestalt gesehen, da sie solche vorher mit Gold und Silber fermentirten, oder eigentlicher zu nennen, auf die Metalle specificirten, wornächst solche allerley Gestalt und Coleuren angenommen hatte, davon die Unwissenden meynten, daß jede aus einem andern Subject elaborirt worden wäre.

Ich könnte eine grose Zahl der Schriften wahrer Weisen anführen, die alle von einem

Subject,

Subject, von einer Ausarbeitung, und von einem Endzweck handeln. Da ich aber dieses nicht schreibe um Liebhaber aufzusuchen und anzuwerben, sondern denen, so auf rechtem Weg sind, fortzuhelfen, und sie darauf zu bestärken; so will ich nur einen einzigen anziehen, dessen Tractat sich sehr rar gemacht, folglich nicht in jedermanns Händen ist, ich meyne den Ambrosius Müller, und zwar aus selbem blos seine Verse, die eines fürtreflichen Inhalts sind, in welchen nichts ausgelassen ist, was nach allen Umständen sowohl zum Werk selbst gehört, als auch was zu vermeiden sey, wenn man nicht irren wolle. Sie heissen von Anfang bis zu Ende also:

Nachdem ich lange Zeit mit kummervollen Sorgen
Viel Länder durchgereist, vom Abend gegen Morgen,
Mittag und Mitternacht, ob ich einst finden könnt,
Den grosen Schatz der Welt? wär mir doch nie vergönnt
Die rechte Spur zum Thron der Weisheit anzutreffen,
Ein jeder quälte mich, und konnt' mich weidlich äffen,

Bey Zeigung dieses Wegs: Hier wurd ich ausgelacht;
Dort weiter fortgeschickt, zum Narren da gemacht.
Noch konnte mich der Trotz der Spötter nicht abwenden,
Ich bliebe stets bemüht die Reise zu vollenden,
Die zu der Weisheit führt: Der Narren spottet' ich,
Und ihrer Thorheit Art, und sah' nicht hinter mich.
Ich eilte unverrückt, verließ das albre Wesen,
So ich mir doch zuerst zum Schatz hatt' auserlesen:
Dann ich vermerkte wohl der Spötter Eitelkeit,
Die keinen Nutzen bringt, und nur verderbt die Zeit.
Zur Weisheit kehrt' ich mich, und suchte sie mit Schmerzen,
Ihr Licht erblickt ich wohl, wiewohl in meinem Herzen
Noch dicke Finsterniß, und eitle Wahnsucht war:
Da wurd ich mehr entzündt, und merkte die Gefahr,
Die alle Spötter trift. Ich lief, ich rief, ich bate,
Ich seufzte ängstiglich, zog die Natur zu Rathe,
Doch diese nicht allein: ich bat den grosen Gott,
Daß Er nach Seinem Rath wollt enden meine Noth.
Das war der rechte Weg: deß ich zuerst gefehlet,
Und mich oft übereilt; drum ward mir auch verheelet
Der ungemeine Pfad zum edlen Weisheitsthron,
Wo rechter Tugendfleiß erlangt die Ehrenkron.

Gott hörte mein Gebet, Er sah' mein heisses Weinen,
Und ließ mir gnädiglich die Freudensonne scheinen:
Ein Engel führte mich zum rechten Friedensberg,
Wo reine Weisheit quillt, wo Ehre, Macht und Stärk.
Dies war der Raphael, der mich zum Brunnen leitet,
Zum Brunnen der Natur; wo Böß und Gut sich weidet,
Und zwar so tief vermischt, daß keine Scheidung gilt,
Bis daß der grüne Löw mit vollem Halse brüllt.
Hier spürt ich eben recht des grosen Schöpfers Gnade,
Indem der Weisen Schaar mit einer runden Lade
Mir gleich entgegen gieng. Der Schlüssel hieng daran,
Dadurch die ganze Kunst erlernet werden kann.
Ein Alter winkte mir, darob ich mich entsatzte,
Worauf die ganze Schaar zugleich auf mich losplatzte:
Sohn! sagten sie, nimm hin den Schlüssel zu der Kunst,
Den Gott dir theilet mit, aus lauter Gnad und Gunst.
Ich stutzte anfangs sehr, und hielts für ein Gesichte;
Mein Raphael aber sagt: Geh' hin und dich verpflichte

Hierin=

Hierinnen treu zu seyn. Ich schwur, und ließ zum Pfand,
Als ein getreuer Knecht der Weisheit, Herz, Mund, Hand:
Und bin in mir jezt selbst von Herzen recht vergnüget,
Indem der Weisen Ein mir vor den Augen lieget:
Denn durch des Dinges Kraft durchdring ich alle Dinge,
Dafür ich meinem Gott Lob, Preis und Ehre singe.
Nun sind die Schuppen weg von meinen dunkeln Augen,
Jezt kann ich aus der Brust der Weisheit, Künste saugen:
Denn Gottes Gütigkeit giebt Segen und Verstand,
Daß ich im Grund versteh, was wenigen bekannt.
Nicht, daß ich mich hiermit der hohen Gottesgabe,
Und was ich sonst von ihm und seiner Gnade habe,
Aus Hochmuth überheb. Nein Gottes ists allein,
Was ich bin und vermag; Sein Diener will ich seyn,
Und mich allein, allein, des grosen Gottes rühmen,
Wie sichs dann anderst auch mit nichten will geziemen,
Denn ich bin Erd und Staub, ein rechtes Sündenkind,
Ein recht unnützer Knecht, wie alle Menschen sind.
Hör Spötter! spotte nur! ich kann es alles leiden,
Indem ich bey dem Brunn der Weisheit mich kann weiden,

Und

Und wünsch, daß dir von Gott das Herz werd aufgethan,
Und du erkennen magst der falschen Meister Wahn!
Dann weme diese Gnad vom Höchsten widerfähret,
Daß er vom krummen Weg des falschen Wahns umkehret,
Der findet mit der Zeit und Gott, der Weisheit Bahn:
Wohl dem, der diese Wort im Herzen fassen kann.
Die Kunst ist wahr und schlecht, bey ihr ist nicht zu finden,
Was nach der Lüge schmeckt; sie ist nicht auszugründen
In ihrem tiefen Grund. Mit Gott, Natur und Schrift
Stimmt sie recht überein, wie der weiß, der sie trift.
Das andre ist Betrug, ein Gift, Sophisterenen,
Welchs wohl zu merken ist: daselbst pflegt man zu schreyen:
Hier ist der Weisheit Schatz! hier ist ihr süsses Brod!
Du aber traue nicht; ihr Brod ist Höll und Tod.
Es ist ein thöricht Weib, wild, weiß nichts, will doch schwätzen,
Sitzt oben in der Stadt; die meiste sich ergötzen
An ihren Meynungen: verschwören sich zu ihr,
Und fehlen allzuweit der güldnen Weisheit Thür.
Drum siehe dich wohl um nach denen sieben Säulen,
Womit die Weisheit baut, was sie pflegt auszutheilen.

Ihr Brod ist süsse Kost, ihr Trank ist Milch und
Wein,
Wohl dem, der stets um sie und ihren Tisch kann
seyn.
Hier quillt der süsse **Brunn**, der Saft der klaren
Sternen,
Willt du den Weg dazu mit gutem Nutzen lernen,
So wisse, daß sehr schwer zu kommen auf die Spur,
Es sey denn, daß du kannst ausspüren die Natur.
Ein Jäger mußt du seyn, willt du die Hündin fangen,
Wornach ein redlich Herz trägt redliches Verlangen,
Darob der Faule stirbt, legt seine Hand in Schos,
Acht nichts, ob er schon weiß, daß er arm, nackt
und blos.
Drum gürte dich, du Held, und fange an zu jagen,
Richt dich nur nach dem Wind, wie alle Jäger sagen,
Sonst kommst du um die Spur und um das rothe
Wild,
Das dir nach kleiner Müh, Küch, Keller, Boden
füllt.
Hast du einmal die Spur, so kannst du denn aus-
spannen
Durch Hülfe des Saturn um alle grüne Tannen,
Das silberweisse Netz: und jagen mit Gewalt,
Daß Berg, und Feld, und Thal, sein Wildpret
gebe bald.

Dies

Dies ist die keusche Braut, die Braut von einem
Tage,
Drum dich nur nicht umsonst mit schweren Sorgen
plage.
Saturnus fängt sie dir gar leichtlich und gar bald
Durch seines Garnes Kraft: denn er hat die
Gewalt.
Es kann der hinkend Dieb dich leiten auf der Wiesen,
Daß du der treuen Lieb der Jungfrau kannst geniessen.
Doch hüte dich mit Fleiß für des Cupido Pfeil,
Sonst kommst du gar zu spät zu diesem grosen Heil.
Vor allem siehe zu, daß du mit Gott wohl stehest,
Und ohne wanke Füss' auf Seinen Wegen gehest.
Dann ohne Seinen Rath ist aller Rath umsonst:
Kein Laufen, Rennen gilt, die Kunst giebt Seine
Gunst.
Eins will ich sagen dir: Gott giebet in die Hände
Das wundersame Ding. Schau, daß Er mit dir sende
Den schwarzen Gartenmann; so wirst du von
der Hand
Des Schöpfers der Natur empfangen dieses
Pfand.
Dies ist das rechte Erz und Miner der Metallen,
Der Weisen einge Blum, die schönste unter allen,
Ein Saamen der Metall, sehr lieblich, weiß und roth,
Bisweilen schwarz und grün, und hilft aus
aller Noth.

Dies

Dies Ding ist thier'scher Art: es giebt den Blumen Kräfte;
Sieht auch metallisch aus, verrichtet sein Geschäfte
Im Wachsthum der Natur. Und ist in dreyen Eins:
Verstehst du dieses nicht, so kriegst du warlich keins.
Suchs nicht in Mineral, in Kräutern oder Thieren,
Dann diese werden dich nur ins Verderben führen.
Metallen taugen nicht, Bergschwaden oder Gur,
Kein Erz, kein Letten, Salz, vielweniger Mercur.
Merk! unser Erz ist schlecht, und doch sehr hoch zu schätzen;
Saturnus trägts im Leib, und kann dich hoch ergötzen.
Es schwebet in der Luft. Ein Blinder kennt es wohl,
Wiewohl ein Sehender es nicht erkennen soll.
Der arme Bauersmann hats haufenweis im Hofe,
Zur Thüre wirfts hinaus der Knecht, die Magd, die Zofe,
Das macht, sie kennens nicht. Es ist ein Weiberwerk,
Der Kleinen Kinderspiel und allerstärkste Stärk,
Die Weisen halten dies mit allem Fleiß verschwiegen,
Womit der Alchymist sich oft pflegt zu betrügen,
Und meynt, es gäb kein Erz, als in der Berge Kluft.
Ey unser weises Erz schwebt in der leichten Luft.

Ein

Ein jedes in der Welt, das ist aus ihm erschaffen,
Die Element es selbst mit Haufen in sich raffen.
Noch ists kein Element: nicht Erd, Luft, Wasser, Feuer,
Und ist doch alles; auch ein schrecklich Ungeheuer.
Hüt dich für Reif, für Schnee, für Thau, für Nordenregen,
Im Donnerwasser ist fürwahr auch schlechter Segen.
Es dienet nicht zur Sach Urin, Salz, Eyer, Blut;
Noch was zu Grund gericht des grosen Feuers Glut.
In Summa was nur kommt aus denen dreyen Reichen,
Dient nicht zu unsrer Kraft; es muß zurücke weichen
Auch selbst der Sonnenglanz. Dann dieses einz'ge Ding
War eher als die Welt; drum höre, was ich sing:
Es ist ein edel Ding, von hohem Werth und Wesen,
Und ist doch gleichwohl schlecht, was Gott dazu erlesen.
Man findets täglich noch; Wind trägts in seinem Bauch.
Es ist ein lautrer Dampf, und ungemeiner Rauch.
Das Wasser das beschleußts: doch kann dirs in der Erden,
Wann du dich sehr bemühst, gar wohl zu Theille werden,

Sein Punkt liegt etwas tief, gräbst du bis an die Knie,
So findst du es im Loch, mit groser Sorg und Müh.
Da kriecht es aus und ein, und läßt sich oftmals sehen
Von denen, die es wohl recht kennen und verstehen.
Bald sieht es kugelrund, bald länglicht, bald geviert,
Ein sternenweisser Glanz die schwarze Kohle ziert.
In diesem findest du die Element beysammen;
Von diesem alle Ding, auch die Metalle stammen:
Gold, Silber, Zinn und Bley, Quecksilber, Kupfer, Stahl,
Spiesglas und andere Metallen ohne Zahl.
Du selbst kannst ohn dies Ding nicht eine Stunde leben,
Dieweil es dich erhält, und dir die Kraft muß geben.
Du siehsts und kennst es nicht? Weißt dus, ich habs genennt,
Jezt sag ich ists ein Salz, ein Salz, das niemand kennt,
Weils nicht wie Salz aussieht. Nun geb ich dirs zu lesen,
Es ist des ersten Nichts zusammgetretnes Wesen,

Ein

Ein Rauch aus dem *Ruach*, ein dicker Sternen-
saft;
Der giebt der ganzen Welt die beste Nahrungs-
kraft.
Hyle wird es genannt, und *Chaos* ist sein Name,
Ein wässeriges Feu'r, feurigen Wassers Saame.
Daraus Alleine wird der Weisen Stein gekocht.
Das sonsten die Natur für sich niemals ver-
mocht.
Für diesmal darf ich dir nichts Klärers davon
sagen,
Man möchte mich vor Gott zu schwerer Pein ver-
klagen,
Gott giebt selbst, dem Ers gönnt, und der Ihn
herzlich liebt,
Der wird in seiner Müh getröstet, nie betrübt.
Sprichst du, ich glaub es nicht. Wohl, ich will
drum nicht streiten;
Die Kunst bleibt doch wohl wahr, obschon von bö-
sen Leuten
Mir widersprochen wird. Ein Weiser thut es
nicht;
Obschon Hans Unverstand mich unvernünftig
richt.
Kein gröser Narrwerk ist, als solche Dinge schelten,
Die man selbst nicht versteht. Die Wahrheit muß
doch gelten,

Obschon die Tadelkatz setzt ihre Klauen dran,
Und sagt, es könn' nicht seyn, nach ihrem eitlen Wahn.
Drum wo du's nicht wohl weißt, so laß doch nur dein Schmähen,
Es läßt sich warlich sonst ein Eselsohre sehen;
Kein Weiser hat jemals der Weisen Werk veracht,
Was aber Narrheit baut, wird weislich ausgelacht.
Zudem so schreib ich nicht für Narren und für Spötter,
Die von sich schreyen aus: wir sind die rechte Götter
In dieser Wissenschaft. Du Narr! es gilt dir nicht,
Denn du verbrennst dich nur an diesem hellen Licht.
Eins muß ich noch für dich, mein lieber Bruder! schreiben,
Wie man der Weisen Werk mit rechtem Nutz soll treiben:
Die Nacharbeit ist schlecht, die aber vorgeht, schwer,
Ein Kluger hat zu thun, daß er durchschwimm dies Meer.
Such erst das einz'ge Eins, den Ursprung aller Dinge,
Damit es anfangs dir nicht auch wie mir mislinge;

Hast

Hast du denn dieses Ding, so scheide davon ab
Nur das unreine Theil, das reine wirf ins Grab;
Nachdem es seine Zeit im Grabe hat gelegen,
So führ es aus der Gruft, verwahre diesen Segen.
In ihme liegt der Schatz, auf ihm das Sternenfeld,
Schau, daß er wiederkehr zu unsrer kleinen Welt.
Umsonst wär sonst dein Müh; Nun fange an zu scheiden
Den Geist von Leib und Seel, dabey magst du wohl meiden
Das grose Kohlenfeu'r: bis Seele, Geist und Leib
Nach Kunst geschieden seyn, so gieb dem Mann sein Weib.
Er wird sie halten fest, sie herzlich ihn umfangen,
Ein jedes stillet hier sein brünstiges Verlangen
Und werden um und um mit schwarzem Tuch bedeckt,
Darunter ganz gewis die Weiss' und Röthe steckt.
Hie fahre säuberlich, und eile ja mit Weile,
Damit die weisse Braut den Perlenschmuck mittheile,
Dann wo du den verscherzst, so ist der Schatz verloren,
Den sich der König selbst zum Schatz hat auserkohren.

Hast du die Perlenkron, so wird der König kommen
Mit Purpur angethan, und, wie ich hab vernommen
Vergelten deine Müh. Wohl dir! du hast es gut,
Bewahre diesen Schatz, so lieb dir Leib und Blut.
Schau! so wird der von Gott in dieser Welt gesegnet,
Der Ihm mit reiner Lieb zu aller Zeit begegnet:
Die reine Gottesfurcht erlanget solchen Lohn,
Die Gottesfurcht allein krönt einen Tugendsohn.
Drum wer der Weisheit Grund gedenket zu ergründen,
Der fürcht' und liebe Gott, er hüte sich für Sünden.
Die Spötter, Lästerer, der Lügner, und der Mann,
Der gar hoch von sich hält, die sind hier ausgethan.
Weg Lügen! Heucheley! weg Lästerzung! Verspotten!
Einbildung und Hochmuth! weg alle Teufelsrotten!
Der Kunst rühmt ihr euch wohl, ach aber eure Kunst
Ist nur ein Wortgezänk, und blauer Nebeldunst.
Ihr aber, die ihr Gott und euren Nächsten liebet,
Ihr seyd es, denen Gott die rechte Weisheit giebet,
Die andre sind noch blind, und tappen nach der Thür
Die zum Verderben führt. Wer kann, der sing mit mir:

Ich bin in Gott vergnügt, verlach der Feinde Toben,
Es gilt mir alles gleich, sie schelten oder loben,
Dann meine Seele ruht in rechtem Weisheits-
grund,
Herr öfne meinem Feind, Herz, Auge, Ohr und
Mund,
Damit er sich und Dich im Grunde recht erkenne,
Und nicht so unbedacht zur tiefen Hölle renne.
Mein Gott! ach höre doch! bekehre meinen Feind.
Gieb dem der Weisheit Kron, ders Christlich mit
mir meynt.

Diese nach alter Redlichkeit verfaßte Verse sind eines so fürtreflichen Inhalts, daß sie kaum ihres Gleichen haben: wer gar nichts daraus finden kann, wird auch in andern ungetröstet bleiben.

Schließlichen zu melden, so ist gegenwärtige Schrift in der Absicht verfasset, ein Leitfaden zu seyn aller derer, die sich aus reinen Absichten dieser göttlichen Kunst zu nähern gedenken. Frey von aller Sophisterey, ferne von

allen zweydeutigen Redensarten, auch nicht mit den allergeringsten Parabeln ist solche geschrieben. Die in geheim wandelnde Besitzer werden ihr dies Zeugnis geben. Die andere, die draussen sind, und die sich nur durch Spötterey, Disputiren und Läugnen an dieser Wissenschaft aus Unwissenheit oder schlechter Denkungsart reiben, für diese habe, wie gemeldt, gar nichts geschrieben, werde auch, als ein Stiller im Lande, auf allenfallsige pasquillantische Anfälle nicht die geringste Achtung haben, es wäre denn, daß jemand im Stande wäre folgende Stücke auf das pünktlichste zu vollziehen:

1) die einzige wahre Materie mit Namen zu nennen:

2) deren naturgemässe Solution zu beschreiben:

3) die Conjunction und die dabey vorkommende Zeichen anzuführen, so wie selbe würklich in der Arbeit sich eräugnen 2c. 2c.

Kann

Kann einer dieses nicht, so wird mir seine leere Gelehrsamkeit als ein Lustspiel dienen, seine Unwissenheit zu belachen, indem dergleichen Leute von einer Sache reden, die sie noch niemal gesehen, vielweniger gemacht haben, und können doch Dinge nicht erklären, noch deren Ursache angeben, die sie täglich vor Augen haben, z. B. das Anziehen der Compaßnadel zum Nord- und Südpol, deren Verwandtschaft mit dem Erdbeben, Nordschein ꝛc. Ferner die in vorigen Zeiten bekannte malleable Gläser, die wahre Bereitung der unverbrennlichen Leinwand, die tyrische Purpurfarbe, nebst noch andern Dingen mehr. Wie sprechen sie denn so dreiste von unserer Wissenschaft, oder läugnen dieselbe, da sie sie doch auf diesem Weg nimmer ausforschen werden? Dann dem Besitzer ists gleichviel, was man davon denkt oder spricht.

Nun was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben! Sollte dieses auch nur einem ein-

zigen Menschen in der Welt nutzen, so bin ich vollkommen dafür belohnt; denn für jedermann ist es nicht. Niemand nahe sich dieser Kunst, ohne vorher seine Absichten wohl zu prüfen, dann wir müssen wie in andern Dingen, also besonders in Diesem wahrhaftig eine göttliche Führung anerkennen. Wo das künftige Vorhaben nicht lauter und rein ist, so giebt der Herr der Natur keinen Segen zu Dingen, die zum Unsegen angewendet werden können. Man wird zwar einwenden, es wäre ja ein Naturwerk, und also die Gesetze deren Wirkungen unveränderlich. Allein man bedenke doch, was vormals mit dem Manna bey den Israeliten vorgieng, Exod. 16. Wurde nicht, wann sie etwas davon über Nacht aufbehielten, dasselbe wurmig und stinkend? Und wer bewahrte es des Sabbats für Gestank und Würmen? Gott kann also gar wohl, was Er im Ganzen verordnet, in besondern Fällen wieder aufheben.

Sodann

Sodann wagt euch nicht dran, bevor ihr den Saamen aller Dinge kennet, und zwar da, wo er **nur in einem einzigen** beysammen anzutreffen ist. Nehmet ferner nicht das Geringste ohne gewisse Wissenschaft vor, und sodann lasset euch nichts davon abwenden, sondern bleibet unverrückt in denen von der Natur vorgesetzten Schranken: alsdann könnt ihr Hofnung haben ein glückliches Ende zu sehen, falls ihr alle Worte wohl verstehet, so hierinnen vorgeschrieben sind. Glaubet mir, daß ihr niemals eine deutlichere Anweisung gesehen habt, als diese ist, denn hätte sich meine Einsicht nur blos auf Erkenntnis der Materie erstreckt, und nicht weiter, so würde wahrhaftig nicht so genau haben schreiben können. Künftig könnte noch wohl ein Werk herauskommen, welches von Verfertigung der Edelgesteine durch unsere Kunst handelt, dergleichen noch nicht im Druck erschienen, und welches von einem grosen Meister in vorigen Zeiten hinterlassen worden:

das

das auch zugleich die Kunst selbst dabey beschreibt, und ein fürtrefliches Werk ist, wenn ich vorher sehe, wie dieses aufgenommen wird. Ich wiederhole meine Bitte nochmal an den Leser, in dieser Schrift nicht auf die Zierlichkeit der Worte, oder Wiederholung einerley Sache, sondern ganz allein auf den Inhalt derselben sein Aufmerken zu richten, indem die Wahrheit keiner äusserlichen Schminke benöthiget ist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cronenberg, Gerhard von,

Was sucht der wahre Freymäurer noch zu seiner Vollkommenheit? Oder der in ihren Logen verehrte Altar zu Athen. Apost. Gesch. 17

Germanien [i.e. Frankfurt am Main] 1782

H.g.hum. 83 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435038-7
VD18 12448753